

AWO Profil

Arbeiterwohlfahrt in Dortmund

Nr. 100 | Januar bis März 2025

Demokratie und Teilhabe



INHALT

Wir haben die Wahl – geht wählen!	2	Gelebte Demokratie fängt im Kleinen und bei den Kleinen an	12
Demokratie für alle!	3	Neues Denken: Pflege-Ausbildung in Teilzeit	14
Wahl zum Seniorenbeirat: Demokratie und Teilhabe kennen keine Altersgrenze	4	Demokratie und Mitbestimmung hören nicht vor den Heimtüren auf	16
Demokratie und Social Media – passt das zusammen?	6	Pflegeberatung als wichtiger Baustein im Alter	17
AWO protestiert gegen Kürzungen im Landeshaushalt	7	Wir sagen Danke!	18
Politikmüde Jugendliche? Demokratie und Teilhabe müssen erfahren werden	8	Annemarie Engfer feierte 100. Geburtstag	19
Gesellschaftliche Teilhabe: Urlaub für alle?	10	Die Kinder und Zando gratulieren zum 100. Heft der AWO Profil	20

Wir haben die Wahl – geht wählen!



bessere Gesellschaft. Es geht um Bildungsgerechtigkeit, Chancengleichheit und – um die Verteidigung demokratischer Werte – wir hätten nie gedacht, dass das wieder so wichtig werden könnte!

Daher haben wir die Jubiläumsausgabe auch unter folgende Themen-Schwerpunkte gestellt. Es geht um Demokratie und gesellschaftliche Teilhabe. Außerdem geht es um Wahlen im Kleinen

und im Großen: Das fängt bei der Mitbestimmung in der Kita an und hört auch nicht im hohen Alter bei den Wahlen zum Heimbeirat auf.

Das Thema Wählen ist brandaktuell – denn Dortmund steht schon in wenigen Wochen wieder vor der Wahl. In der Tat ist es eine Richtungswahl – bei sozialen Themen ebenso wie beim Erhalt der Demokratie. Sorgen wir gemeinsam dafür, dass positive Signale für mehr soziale Gerechtigkeit

ausgehen. Lasst uns dafür sorgen, dass die Brandmauer gegen Populisten und ewig Gestrigeste steht. Es geht um ein besseres und sozialeres Miteinander in Dortmund und in Deutschland!

Anja Butschkau
Vorsitzende

Tim Hammerbacher
Geschäftsführer



fach nicht – ob bei Qualifizierungsmaßnahmen, Demokratieförderung oder den Hilfen für Langzeitarbeitslose, Migrant*innen und geflüchteten Menschen. Niemand kann planen – so drohen auch im Sozialbereich Kürzungen und Stellenabbau.

Dabei haben wir in Deutschland kein Geldproblem – wir haben ein Verteilungsproblem.

Der Wohlstand ist extrem ungleich verteilt. Doch statt über eine Reichensteuer, die Besteuerung von Finanzmarktzockereien und eine Erbschaftssteuer für Superreiche nachzudenken, werden stattdessen Kürzungen beim Bürgergeld oder bei Geflüchteten diskutiert. Willkommen zurück in den 90er und 2000er Jahren...

Apropos: Im Jahr 2000 erschien die erste AWO Profil. Seither gab es 100 Ausgaben – die vorliegende ist das Jubiläumsheft. Damals wie heute geht es um soziale Gerechtigkeit, den Kampf gegen Armut und für eine

Die soziale Kälte weht durch unser Land. Der wirtschaftliche Druck und die Sparzwänge sind groß wie lange nicht. Die Sorgen der Menschen um die Zukunft, um den eigenen Arbeitsplatz und eine bezahlbare Wohnung auch im Alter nehmen zu. Doch statt innovative Wege aus der Krise zu suchen und zu beschreiten, werden auf ebenso alte wie falsche Lösungen gesetzt: Insbesondere das Land NRW setzt zum sozialen Kahlschlag an. Gespart wird mal wieder bei den Schwächsten der Gesellschaft.

Die AWO bekommt das – wie alle freien Träger – schon massiv zu spüren. Auch im Bund gibt es nach dem Ampel-Aus zahlreiche Fragezeichen. Viele Vorhaben hängen in der Luft: Förderzusagen gibt es viel-



Impressum

AWO Profil ist die Zeitung des AWO Unterbezirks Dortmund, Klosterstraße 8-10, 44135 Dortmund, Telefon 0231.99 34-0, www.awo-dortmund.de, info@awo-dortmund.de
Herausgeberin: Anja Butschkau
Verantwortlich: Tim Hammerbacher (Geschäftsführer)
Redaktion AWO: Cordula von Koenen, Peter Arit, Thomas Bielicki
Redaktion und Produktion: Alex Völkel
Gestaltung: OtterbachMedien
Entgelt für die AWO Profil im Mitgliedsbeitrag enthalten, Zeitungskennzahl K53172
Druck: Lensing-Druck, Dortmund
Distribution: DWS Direktwerbe-Service GmbH, Dortmund
AWO Profil erscheint vier Mal im Jahr
Auflage: 10.000

Demokratie für alle!

Was denken die Leute im November 2024, wenn sie das Wort „Demokratie“ hören? Viele haben sofort „Werte“ im Kopf – ja, die „westlichen Werte“, die verteidigt werden müssen: Menschenrechte, freie und geheime Wahlen, Rechtsstaatlichkeit, Bürger*innenrechte, Individualismus, Toleranz etc.

Und tatsächlich ist den Deutschen Demokratie an sich ein großes Anliegen: Über 90 Prozent der Deutschen sind sich einig, dass Würde und Gleichheit an oberster Stelle stehen sollten, so sagt es die aktuelle Mitte-Studie.

Ob aber unsere Demokratie das das tatsächlich auch hinkriegt mit der Würde, Gleichheit und die oft mit Demokratie in einem Atemzug mitgedachte Verheißung auf Wohlstand und Zufriedenheit – daran zweifeln inzwischen so einige: Der Deutschland-Monitor stellt für 2023 fest: Rund 20 Prozent der Befragten sind mit dem Funktionieren der Demokratie auf Bundesebene unzufrieden (auf Landes- und auf kommunaler Ebene wird das Funktionieren jedoch viel positiver bewertet!).

Je mehr eine Person zu einem rechtspopulistischen und in Teilen rechtsextremen Weltbild neigt, desto größer übrigens die Unzufriedenheit mit dem Funktionieren der Demokratie. Aus der Gruppe mit dem am stärksten ausgeprägten rechtspopulistischen und in Teilen rechtsextremen Weltbild sind sage und schreibe 82 Prozent mit dem Funktionieren der Demokratie auf Bundesebene unzufrieden. In dieser Gruppe misstrauen 49 Prozent der Wissenschaft, 90 Prozent dem öffentlich-rechtlichen Fernsehen, 92 Prozent den politischen Parteien und 96 Prozent der Bundesregierung.

Ein rechtspopulistisches und in Teilen rechtsextremes Weltbild geht einher mit Pessimismus, einer negativen Wahrnehmung der Lebensqualität und der Wirtschaftslage im eigenen Bundesland sowie mit einer verklärenden „Nostalgie“, die bei vielen Gelegenheiten betont: „Früher (wann auch immer), war alles besser!“

Demokratie im eigenen Haus

Für manche bedeutet Demokratie eher das tägliche Leben, also auch Privates: Familien, in denen jede*r, fast gleichberechtigt, seinen oder ihren Senf dazugeben darf, Familien, die sich nicht erst als solche sehen, wenn der Papa die Mama geheiratet hat und sie gemeinsam (am besten ganz viele deutsche) Kinder großziehen.

Demokratie ist, wenn Nachbarn, ganz real und wohlwollend ihre vielleicht sehr kontroversen Meinungen austauschen und die manchmal sogar zum Schluss kommen „... ach, stimmt, so hab ich das eigentlich noch gar nicht gesehen“, die wirksame Kompromisse finden, wenn der eine jede Woche dreimal grillen und die Tochter der anderen drei Stunden am Tag enthusiastisch Schlagzeug spielen möchte.

Demokratie ist die bunte Vielfalt unserer Vereine, wo man sich engagiert und sich austoben darf: ob beim Sport, bei der Feuerwehr, im Verein, der sich gegen Gewalt oder für die Belange zugewanderter Menschen einsetzt.

Demokratie ist aber vor allem eins: „Sicher sein zu können, dass es höchstens der Milchmann ist, wenn es morgens um 6 Uhr an der Tür läutet“, so bringt es das hier abgewandelte Zitat Winston Churchills auf den Punkt. Das und vieles mehr kann man in Nicht-Demokratien nämlich irgendwann nicht mehr.

„Fight every crisis, bekämpfe jede Krise!“ ist das Motto von Demokratien, nicht: „Schüre Angst, mach die Krise immer noch größer als sie ohnehin schon ist, benenne immer Schuldige, tu aber immer so, als hättest du DIE einfache Lösung, die die anderen Schlafschafe nur einfach nicht sehen“.

Viele ältere Menschen und auch jüngere, zugewanderte Menschen unter uns, haben die schmerzlichen Konsequenzen von Diktaturen am eigenen Leib erfahren.

Die unter 70-jährigen Westdeutschen haben hingegen nur eine – zum Glück! – theoretische Vorstellung davon, was es bedeutet, Demokratie und ihre Freiheiten nicht zu haben. Sie wurden in eine Welt hineingeboren, in der sie für nichts mehr kämpfen mussten, in der Frieden, Freiheit, Demokratie und ein gewisser Wohlstand bereits existierten.

Alle Demokratien, so wie es sie heute gibt, sind historische Errungenschaften, Resultate menschlichen Handelns, die blutig und lang-



wierig erkämpft wurden, auch unsere. Demokratie fördernde Bedingungen und ein respektvolles Miteinander sind kein Zufall, sondern ein zartes Pflänzchen, das gepflegt werden will. Demokratie muss gewollt, erstritten, vermittelt und immer wieder neu ausgehandelt werden.

Jeder Tag ist eine gute Gelegenheit, Demokratie zu leben und zu verteidigen: mit Ehrlichkeit, konstruktiver Kritik, Besonnenheit, Wohlwollen, Vertrauen, Kooperation, Kompromissbereitschaft, der Bereitschaft, über den Tellerrand zu schauen und andere Perspektiven einzunehmen, mit Mitgefühl, Solidarität – und Wehrhaftigkeit gegenüber allem Undemokratischen.

Demokratie ist kein Zustand, den die Natur so eingerichtet hat, sondern eine ewige Baustelle, die unsere Mitwirkung erfordert. Und vielleicht braucht sie ein Update, eine Verbesserung, muss mehr auf die Lebenswelten von heute eingehen, muss Leute mehr mitnehmen, überzeugen und begeistern. Fest steht aber: Sie ist für alle da und sie muss geschützt werden!

Das findet: Euer Projekt Zukunft mit Herz gestalten!

Schaut doch mal rein:

Aktuelle Mitte-Studie:
<https://www.fes.de/referat-demokratie-gesellschaft-und-innovation/gegen-rechtsextremismus/mitte-studie-2023>

Deutschland-Monitor 2023:
<https://nachrichten.idw-online.de/2024/01/29/deutschland-monitor-2023-fuer-eine-neue-sicht-auf-die-einstellungen-der-bevoelkerung-zu-politik-und-gesellschaft>

Im März können alle Dortmunder*innen ab 60 Jahren wählen

Wahl zum Seniorenbeirat: Demokratie und Teilhabe kennen keine Altersgrenze

In 2025 werden der Bundestag und in NRW auch die Kommunalparlamente neu gewählt. Im März gibt es eine weitere Wahl – die zum Seniorenbeirat. AWO Profil hat mit einigen Protagonisten aus dem „AWO-Kosmos“ über ihre Motivation und ihre Beweggründe zu einer Kandidatur gesprochen.

Wer in Dortmund lebt und 60 Jahre und älter ist, kann den Seniorenbeirat wählen oder sich zur Wahl stellen. Das Gremium stellt die Belange älterer Menschen in den Vordergrund. Auch Nicht-Deutsche können mitmachen und sich engagieren. Der Seniorenbeirat ist die demokratisch legitimierte Vertretung älterer Menschen in Dortmund. Seine Aufgabe ist es, an der seniorengerechten Gestaltung der Stadt mitzuwirken und die Interessen der älteren Generation wahrzunehmen und zu vertreten. Er besteht aus 27 Mitgliedern in den zwölf Stadtbezirken.

Martin Fischer ist seit 2015 Mitglied des Seniorenbeirates. Von 2015 bis 2020 war er bereits Mitglied in den Arbeitskreisen „Demografischer Wandel“ und „Öffentlichkeitsarbeit“ und stellvertretender Schriftführer des Gremiums. In der aktuell laufenden Wahlperiode haben ihn die Mitglieder des Seniorenbeirates zum Vorsitzenden gewählt. Außerdem arbeitet er



Martin Fischer, 77 Jahre, aus Aplerbeck

- bis zur Pensionierung kaufmännischer Ausbilder (Schwerpunkt: Industriekaufleute)
- seit 2015 Mitglied der AWO
- Kassierer des AWO Ortsvereins Aplerbeck

weiter im Arbeitskreis „Öffentlichkeitsarbeit“ und vertritt das Gremium auch im Inklusionsbeirat.

Im März möchte Fischer erneut zur Wahl antreten: „Es macht Spaß, in der Diskussion mit Politik und Verwaltung Veränderungen zu erreichen, die den Menschen, für die wir uns einsetzen, nutzen“, beschreibt er seine Motivation.

Reiner Gerd Kunkel ist seit dem Jahr 2020 Mitglied im Seniorenbeirat. Für das Gremium sitzt er im Ratsausschuss für Kinder, Jugend und Familie sowie im Ratsausschuss für Klimaschutz, Umwelt Stadtgestaltung und Wohnen. Diese Arbeit möchte Kunkel fortsetzen: „Ich möchte die bisherige Zusammenarbeit im Seniorenbeirat für eine seniorengerechte Gestaltung der Stadt fortsetzen.“

Susanne Schulte befindet sich erst seit März 2024 als Nachrückerin im Gremium. Möglich wurde dies durch eine geänderte Wahlordnung. Weil ein Sitz frei war, hatte die Bezirksvertretung Nordstadt auf Vorschlag des Seniorenbeirats die 66-Jährige gewählt, ohne dass sie vorher auf der Liste gestanden hatte. Manfred Sträter ist bisher noch nicht im Gremium vertreten. Er möchte im März erstmalig kandidieren.

Engagement und Teilhabe

Alle werben dafür, dass möglichst viele Menschen wählen gehen und sich auch bereit erklären, für diese ehrenamtliche Aufgabe zu kandidieren. Denn politisches Engagement und Teilhabe seien auch im Alter wichtig: „In einer Demokratie ist Jede und Jeder gefragt. Das gilt auch für Ältere mit ihrer Lebenserfahrung“, findet Martin Fischer.

„Ich hatte in den ersten Jahren nach meiner Pensionierung den Eindruck gewonnen, dass ältere Menschen überwiegend an den Rand der Gesellschaft geraten sind – außer in ihren Familien. Die Entscheidungen treffen überwie-



Reiner Gerd Kunkel, 76, aus Asseln

- pensionierter Busfahrer bei DSW21
- seit 40 Jahren AWO-Mitglied
- Revisor im Vorstand im Ortsverein Asseln/Husen/Kurl

gend Jüngere. Das konnte ich nicht akzeptieren, weil die Älteren ihre Lebenserfahrungen und ihr Wissen durchaus in den Entscheidungsprozess einbringen können“, findet der amtierende Vorsitzende des Seniorenbeirates.

„Außerdem fördern die Einbindung in die Entscheidungsprozesse die Teilnehmenden, also auch die Älteren. Die damit verbundenen sozialen Kontakte und die Teilhabe fördern die geistigen Fähigkeiten, was nach den wissenschaftlichen Erkenntnissen die Menschen ‚jung‘ hält. Alt und Jung profitieren von der Einbindung der Älteren“, findet Martin Fischer.

Für Reiner Gerd Kunkel ist es aufgrund des hohen Anteils an Menschen über 60 Jahre wichtig, die vielfältigen Handlungsfelder auch für diese Altersgruppe zu vertreten und in politische Ziele umzusetzen. „Mir ist es wichtig – wie bisher – auf die Anregungen der älteren Generation einzugehen und wenn möglich, eine gemeinsame Lösung zu finden.“

„Der Seniorenbeirat ist die Möglichkeit, parteipolitisch unabhängig politisch für den Bezirk zu arbeiten, in dem ich wohne und in dem ich mich auskenne. Zudem hat der Beirat in den

vergangenen Jahren viele Änderungen und Verbesserungen angestoßen, die das Leben von vielen Menschen in der Stadt einfacher und lebenswerter machen“, findet Susanne Schulte. „Außerdem werde ich in den Sitzungen der Bezirksvertretung Nordstadt durchaus ernst genommen und gehört“, blickt sie auf die positiven Erfahrungen zurück.

Einsatz gegen Altersarmut

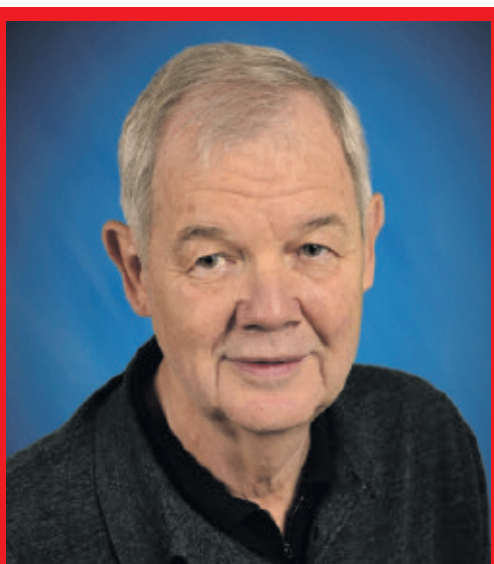
Manfred Sträter will erstmalig für das Gremium kandidieren. Er möchte damit an die berufliche Arbeit anknüpfen: „Seit über 20 Jahren setzen wir uns in Dortmund aktiv mit dem DGB, der AWO und vielen anderen für eine den Lebensstandard sichernde Rente und gegen Altersarmut ein.“

Das ist auch bitter notwendig: In Dortmund leben rund 122.000 Menschen über 65 Jahre. Als von Armut gefährdet gelten in NRW alleinstehende Menschen mit weniger als 1.166 Euro monatlich. In Dortmund betrifft dies etwa 21.000 der über 65-Jährigen, rund 9.200 erhalten die Grundsicherung im Alter. Frauen, die im Jahr 2021 in die Rente gingen, erhielten in Westdeutschland durchschnittlich 809 Euro und Männer 1.218 Euro Rente.

„Für Menschen mit Grundsicherung müssen 5,80 Euro für drei Mahlzeiten pro Tag reichen. Jeder Cent wird gezwungenermaßen dreimal umgedreht. Damit das Geld bis zum Monatsende reicht, jobben schon jetzt viele Rentnerinnen



Susanne Schulte, 66 Jahre, aus der Nordstadt,
– Redakteurin und Steuerfachangestellte im Ruhestand
– AWO-Mitglied seit 2019



Manfred Sträter, 70 Jahre, aus Lindenhorst
– gelernter Chemielaborant
– NGG-Gewerkschaftssekretär seit 1977
– seit 2007 AWO-Mitglied

und Rentner in Dortmund – Tendenz steigend. Immer mehr Rentnerinnen und Rentner versorgen sich bei den Tafeln mit Lebensmitteln“, rechnet Sträter vor.

Zudem würden immer mehr Menschen immer älter – und damit leider auch gebrechlicher. Die Zahl der Senior*innen, die Unterstützung im Alltag benötigen, steigt ständig. „Die Situation wird sich weiter zuspitzen: Laut aktuellem Pflegereport der Krankenkasse DAK ist davon auszugehen, dass in den kommenden 25 Jahren deutschlandweit 2,3 Millionen Menschen mehr als heute auf pflegerische Unterstützung angewiesen sein werden. Auch in den ambulanten Pflegediensten zeichnen sich zunehmend Versorgungsengpässe ab.“ Umso wichtiger ist eine politische Vertretung der Älteren, findet Sträter.

Lebenserfahrung wichtig

„Gerade im Alter, wenn man nicht mehr erwerbstätig sein muss, kann man sich um Politik vor Ort kümmern, ohne in Abstimmungsnot mit dem Arbeitgeber oder der Arbeitgeberin zu kommen. Die Arbeit ist nun zwar nicht ohne Stress, aber stressfreier, als sie vorher gewesen wäre“, findet Susanne Schulte. „Zudem bringt man jede Menge Lebenserfahrung mit, hat funktionierende Netzwerke, geht bewusster durchs Viertel und das Quartier und bemerkt mehr Dinge, die zu verbessern sind als früher.“

Dabei können die Mitglieder ihre sehr unterschiedlichen Erfahrungen gut einbringen:

„Die Arbeit des Seniorenbeirates hat sich als Querschnittsaufgabe herausgestellt. Es gibt kaum ein Sachgebiet, in dem der Seniorenbeirat nicht gefragt wäre“, verdeutlicht Martin Fischer. Das gilt auch bei einigen konkreten Zielen, die Fischer nach der kommenden Wahl verfolgen will: „Die Sicherstellung der Teilhabe für Ältere, die Begleitung des Digitalisierungsprozesses, ohne diejenigen, die nicht wollen oder können, abzuhängen und Bereitstellung für bezahlbaren, barrierefreien Wohnraum für Ältere, um ihnen das Leben in Selbstständigkeit so gut es geht zu ermöglichen“, so der Aplerbecker.

Einmischung erlaubt

Auch Susanne Schulte kann und will ihre bisherigen beruflichen Erfahrungen weiter einbringen: „Ein wichtiger Punkt ist, den Seniorenbeirat präsenter zu machen und eine intensivere Einmischung des Gremiums in die Politik. Gerade in Dortmund, der Stadt, in der der Beirat von allen über 60-Jährigen gewählt wird und in allen Ausschüssen mitreden darf, muss er auch laut werden“, sagt die gelernte Journalistin. „Und speziell für die Nordstadt: Sich dafür einsetzen, dass alle Generationen aller Nationen sich hier wohlfühlen“, nennt sie ein weiteres Ziel ihrer Arbeit.

Für Manfred Sträter gibt es keinen Grund, sich im Alter nicht zu engagieren: „Seniorinnen und Senioren sind Teil der Gesellschaft – mit allen Rechten und Pflichten. Die demokratische Teilhabe der Seniorinnen und Senioren ist gesetzlich zu regeln und auch auf kommunaler Ebene mit mehr Leben zu füllen“, betont der Gewerkschafter. „Für den gesellschaftlichen Zusammenhalt ist es wichtig, für ein menschenwürdiges und auskömmliches Leben aller Menschen zu sorgen.“

KONTAKT

Wer im Seniorenbeirat mitmachen will, einfach die Vertreter*innen vor Ort ansprechen oder sich an die Geschäftsstelle wenden.

Kontakt zum Seniorenbeirat:

Telefon: 0231.50-24887

E-Mail: seniorenbeirat@dortmund.de

Internet: dortmund.de/seniorenbeirat

Anschrift: Südwall 2-4, Zimmer A 640/642, 44122 Dortmund

Eigene Werte im Netz aktiv vertreten

Demokratie und Social Media – passt das zusammen?

Facebook, Instagram und Co. eilt der Ruf voraus, dass sie weniger sozial sind, als der Oberbegriff Social Media vermuten lässt. Die Netzwerke werden oft mit Hass und Hetze, Fake News und Desinformation in Verbindung gebracht. Dennoch sind sie aus der Arbeit von Wohlfahrtsverbänden nicht mehr wegzudenken. Um sicherzustellen, dass die AWO-Grundwerte über diesen Kommunikationsweg eingehalten und transportiert werden, bietet der Unterbezirk Dortmund regelmäßig Schulungen für das Haupt- und für Ehrenamt an. Wir haben mit Thomas Bielicki aus dem Team der Öffentlichkeitsarbeit darüber gesprochen.



Thomas Bielicki sieht im Einsatz von Social Media deutlich mehr Chancen als Risiken und wirbt für den Einsatz der sozialen Netzwerke auch in den ehrenamtlichen Strukturen. Nicht

erst seit Corona haben sie an Bedeutung gewonnen, sie sind bereits seit langem ein wichtiger Baustein in der sozialen Teilhabe und der demokratischen Diskussion. Und sie sind unverzichtbar, um interessierten Menschen den Einstieg in die AWO-Familie zu erleichtern, indem sie Begegnungsstätten und Ortsvereine bewerben. Diese Aufgabe ist essenziell, denn perspektivisch droht das Ehrenamt wegzubrechen – der Nachwuchs an ehrenamtlichen bzw. freiwilligen Kräften in der AWO rückt nicht ausreichend nach. Potenziell interessierte Menschen lassen sich heute ohne Angebote in den sozialen Netzwerken kaum mehr erreichen.

Die Zeit drängt also, aber: „Wir befinden uns gerade in einer sehr ungünstigen Übergangsphase, in der viele Ehrenamtliche aufgrund ihres Alters keinen nativen Zugang zu den Neuen Medien haben. Wer nicht mit Computer und Smartphone groß geworden ist, hat Social Media im wahrsten Sinne des Wortes nicht automatisch auf dem Schirm. Auch wenn sie gerne möchten, so stehen ihnen oft Vorbehalte, Ängste und technische Hürden im Weg. Diese gilt es auszumerzen, denn als AWO müssen wir liefern: Schon heute informieren sich viele Menschen

über die Angebote der Ortsvereine und Begegnungsstätten in den sozialen Kanälen, aber spätestens in 5 Jahren wird die Kernzielgruppe der über Fünfzigjährigen soziale Medien wie selbstverständlich nutzen und sie sogar einfordern. Bis dahin müssen wir innerhalb der AWO die Aufgaben und Anforderungen der digitalen Kommunikation längst gelöst haben, sonst verschwinden wir vom Radar.“

Fortbildungen im Angebot

Da sich einige Ortvereine mit der digitalen Eigen Darstellung schwer tun und den Wandel notgedrungen eher beobachten als aktiv gestalten, möchte das Hauptamt Hilfestellung leisten. Die AWO Dortmund bietet dazu regelmäßig Fortbildungen an. „Das Interesse ist groß, die Vorurteile auch. Wir erleben zum Teil große Diskussionen, ob die Gefahren in diesem Bereich zu groß sind. Es geht um Fragen wie: Können persönliche Daten ausspioniert werden? Fördert die bloße Teilnahme Mobbing oder Ausgrenzung? Können wir uns gegen die antidemokratischen Tendenzen im digitalen Raum überhaupt durchsetzen? Diese Gedanken sind natürlich legitim, am Ende liegen die Antworten aber in unserer eigenen Verantwortung: Wenn wir Social Media gewissenhaft nutzen, können wir definitiv ein starkes Gewicht gegen den Missbrauch dieser Kanäle in die Waagschale legen.“

Als dringliches Beispiel nennt Bielicki die letzten Wahlen im Osten. Die Erfolge der Rechtspopulisten machten deutlich, dass man ihnen das Netz nicht einfach überlassen dürfe: „Es gibt einen starken Zusammenhang mit der leider guten Social Media-Arbeit und den erschreckenden Ergebnissen – gerade bei der jüngeren Zielgruppe, die sich im Vorfeld der Wahlen

TOLERANZ
SOLIDARITÄT
GLEICHHEIT
FREIHEIT
GERECHTIGKEIT

verantwortungsbewusst informiert und orientiert hat. Sie haben bei den betreffenden Parteien Antworten gefunden, wo andere noch keine Antworten gegeben haben. Bei Unentschlossenen kann die Entscheidung dann zur falschen Seite kippen. Auch da müssen wir zwingend nachlegen“, sagt er mit Blick auf die demokratischen Parteien und die sozialen Verbände.

Werte im Netz vertreten

„Ich würde mir wünschen, dass mehr Wohlfahrtsverbände und Parteien auf die jüngsten Erfahrungen konkret reagieren. Dazu müssten sie Kompetenzen bündeln und natürlich auch Geld in die Hand nehmen. Der demokratische Grundgedanke muss viel stärker in den sozialen Netzwerken präsent sein, Werte müssen dort aktiv gelebt werden“.

Das gelte für das große Ganze, aber auch für das lokale Kleine, also auch für die Verbandsarbeit in den Quartieren. Jüngst wurde eine eigene Facebook-Gruppe ins Leben gerufen. Sie heißt „AWO Dortmund – Begegnung und Engagement“. Hier geht es um die Geschehnisse in den Ortsvereinen, um Begegnungsstätten/Treffs und ihre Angebote, um gemeinschaftliches Ehrenamt zum Wohle anderer. „Auch über diesen lokalen Bezug vertreten wir die Haltungen und Werte der Arbeiterwohlfahrt. Auch damit verteidigen wir Demokratie und bieten Möglichkeiten zur Identifikation,“ so Bielicki.

„Darüber hinaus möchten wir natürlich vor allem die AWO Dortmund als Marke im Bereich der sozialen Dienstleistungen etablieren. Unser Ziel ist es, erste Idee zu sein, wenn ein Bedarf entsteht. Wir haben so viele Themen, dass wir unsere Kompetenz auch in der Breite zeigen können und müssen. Das gilt auch in Bezug auf Gewinnung neuer Hauptamtlicher: „Der Fach- und Arbeitskräftemangel ist ein großes Thema. Das können wir nicht alleine über Social Media bewältigen, es aber damit unterstützen.“

Wer noch nicht die Kanäle der AWO Dortmund abonniert hat, ist herzlich eingeladen, dies zu tun.



AWO protestiert gegen Kürzungen im Landeshaushalt

In Düsseldorf haben nach Schätzungen der Veranstalter rund 32.000 Menschen gegen Kürzungspläne der nordrhein-westfälischen Landesregierung im Sozialbereich demonstriert, knapp 400 davon kamen vom AWO Unterbezirk Dortmund.



Die Kundgebung unter dem Motto „NRW bleibt sozial“ auf den Düsseldorfer Rheinwiesen war eine Reaktion auf den Haushaltsentwurf 2025 der NRW-Landesregierung, der massive Kürzungen in Höhe von 83 Mio. Euro in die Finanzierung sozialer Angebote für Kinder, Familien und Menschen in prekären Situationen vorsieht.

Dabei fehlt es in diesen Bereichen bereits jetzt an ausreichenden Mitteln. Es geht auch um mit diesen Angeboten verbundene Arbeitsplätze – und um die Gestaltung einer gerechten Gesellschaft. Die geplanten Einsparungen betreffen uns alle und die Tragweite der geplanten Kür-

zungen ist kaum abzusehen – sicher ist jedoch, dass die Folgekosten schlimmer sein werden, als eine auskömmliche Finanzierung zum jetzigen Zeitpunkt. Denn: Was heute in der Prävention versäumt wird, wird irgendwann später repariert werden müssen. Mit deutlich erhöhtem Aufwand.

Einrichtungen blieben zu

Zahlreiche Einrichtungen blieben an diesem Tag geschlossen oder organisierten einen Notbetrieb. „Damit haben wir unseren Mitarbeitenden, aber auch allen, die die Kürzungen

letztendlich betreffen werden, die Möglichkeit gegeben, mit uns zu protestieren“, so Tim Hammerbacher, Geschäftsführer der AWO Unterbezirk Dortmund. Bereits im vergangenen Jahr waren viele Eltern und Kinder mitgefahren, um mit weit über 20.000 Menschen vor dem Landtag laut zu werden.

In diesem Jahr musste die Kundgebung kurzfristig auf den Rheinwiesen stattfinden – sehr zum Ärger der AWO. „Es ist unverständlich, warum sowohl die geplante Demonstration vom Hauptbahnhof zum Landtag als auch die Kundgebung auf der Landtagswiese von der Polizei nicht genehmigt worden sind“, so Michael Scheffler, Vorsitzender des Bezirksverbandes Westliches Westfalen.

Offenbar stoße der Protest jetzt schon sauer auf und die Landesregierung wollte ihn möglichst fernhalten, als am 13. November im Landtag getagt wurde. „Das bestätigt nur, wie wichtig unser Anliegen ist und dass sich die Entscheidungsträger bewusst sind, welche Brisanz die Kürzungen haben.“ Allein die AWO im Bezirksverband Westliches Westfalen war mit 5.000 Menschen nach Düsseldorf gekommen, um auf die Bedeutung einer starken sozialen Infrastruktur aufmerksam zu machen.



25 Jahre offene Kinder- und Jugendarbeit bei der Dortmunder AWO

Politikmüde Jugendliche? Demokratie und Teilhabe müssen erfahren werden

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit der AWO in Dortmund hat zwei Gründe zu feiern: Vor 25 Jahren begann die Arbeit – am 1. Januar 2000 startete Wilhelm Hoffstiepel mit dem ersten Angebot im Hafen. Seitdem sind verschiedene Standorte dazugekommen. In Derne ist die AWO seit 20 Jahren Betreiber des Jugendhauses. Aber auch in Kirchderne, Holzen, Höchsten und in der Nordstadt gibt es offene und teils auch aufsuchende Angebote der AWO (Hörde und Nordstadt). Auch wenn die Kinder und Jugendlichen andere sind und teils schon in der zweiten Generation. Am grundsätzlichen Auftrag hat sich nichts geändert. Es geht um Demokratie und Teilhabe.

Am Kicker können Jugendliche über aktuelle Themen sprechen und ihre Meinungen und Sorgen verbalisieren. „Das dockt nicht bei allen Kindern an und erreicht so nicht alle Kinder und Jugendliche“, räumt Hoffstiepel ein. Um sich von einem Beteiligungsformat angesprochen fühlen zu können, müssen sich die Kinder und Jugendlichen von der Gesellschaft erst einmal grundsätzlich angenommen fühlen. Sonst empfinden sie sich nicht angesprochen.

Benachteiligungen überwinden

Manche Jugendliche fühlen sich ausgegrenzt, nicht so eingebunden und willkommen geheißen. Eine zu überprüfende These ist: Muslimische Jugendliche in der dritten und vierten Generation sind noch traumatisiert, dass ihre Vorfahren schlechter empfangen und aufgenommen wurden als beispielsweise Ukrainer*innen heute, wo sofort Wohnraum, Arbeit und Integration möglich wurde“, beschreibt er die Wahrnehmungen. Hier wünscht sich Hoffstiepel eine grundsätzliche Willkommenskultur.

Es braucht Ansätze, dass auch diese Jugendlichen sich gesehen und gehört fühlen. Wichtig dabei ist, a) die Probleme ernstzunehmen und b) auf die kulturellen Bedürfnisse der Gruppen einzugehen. Zu a: Es gibt Probleme beim Übergang Schule-Beruf, die falsche PLZ und der falsche Nachname reichen aus, um „aussortiert“ zu werden. Zu b: In der kleinen Gesellschaft des Jugendhauses sind es unter anderem kultursensible Kochangebote und ein offenes Ohr, welche ein gutes Klima schaffen. Es ist immer ein Zeichen der Wertschätzung, einen Schritt hin zu einem besseren kulturellen Verständnis zu machen.

Kochduelle und Speeddating

Seit 25 Jahren werden junge Menschen bei der AWO zur Mitarbeit eingeladen. Dazu gehören beispielsweise die offenen Jugendforen, zu denen auch die örtliche Politik eingeladen ist. In Formaten wie Kochduell oder Speeddating mit der Kommunalpolitik wird den Jugendlichen vermittelt, wie sie ihre Themen platzieren können. Im Gespräch erfahren die Jugendlichen, dass die



Auch Bezirksbürgermeister Werner Gollnick beteiligt sich am Jugendforum in Derne.

Wilhelm Hoffstiepel ist vom gesetzlichen Auftrag nach wie vor überzeugt: „Ich bin da ganz nah am Gesetzgeber. Es ist ein fortschrittliches Gesetz“, sagt der Leiter der offenen Jugendarbeit mit Blick auf die gesetzliche Grundlage der Kinder- und Jugendhilfe.

„Sie soll an den Interessen junger Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden, sie zur Selbstbestimmung befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anregen und hinführen“, heißt es wörtlich. Ein Auftrag, den Hoffstiepel und sein Team im Alltag leben.

Möglichst allen Kindern und Jugendlichen sollten diese Angebote offenstehen, „damit sie zu mündigen Menschen heranwachsen, die sich selbst verwirklichen können, unabhängig von Verwertungslogiken wie in Schule und Beruf. Sie sollen sich in der Freizeit selbst und ohne Konsumzwang verwirklichen können“, beschreibt der Sozialarbeiter das Credo.

Das klingt abstrakt. Aber Demokratie und Teilhabe muss erfahren werden. Wie solche gesellschaftlichen und politischen Prozesse funktionieren und wie Kinder und Jugendliche diese für sich und ihre Anliegen nutzen können, ist seit 25 Jahren ein Thema der Arbeit. Unterschiedlichste Ansätze verfolgt die AWO dabei und bietet beispielsweise U18- bzw. U16-Wahlen an, um auch Jüngeren das Thema Wahlen näherzubringen.

Politische Bildung

Zuletzt war es das „OPEN-Projekt“, das Jugendarbeit und politische Bildung in die Einrichtungen brachte. Mit dem Verein „aktuelles forum (af)“ als Partner wurden Escape-Rooms zu unterschiedlichen Themen organisiert – etwa zu Ökologie, Wasser oder auch Genderthemen.

Nachfolgend ist im Hafen eine Demokratie-Werkstatt initiiert worden. Sie wird vom „aktuellen forum“ mit der GEBE Methode unter Förderung der Landeszentrale für politische Bil-

Politiker teils auf vergleichbare Biografien zurückblicken, wie sie oder ihre Eltern. So bekommt lokale Politik ein Gesicht und wird greifbarer.

Zudem kann die Kommunalpolitik so sehen, dass sich auch die Jugendlichen für Politik interessieren: „Die Jugendlichen erleben, dass sie wirksam werden können“, verweist Hoffstiepel auf Beteiligungsformate, wo Kinder und Jugendliche ihre Anliegen nicht nur vortragen, sondern auch umsetzen können. Keine leichte Sache: Denn die meisten Förderprogramme beschränken im „Kleingedruckten“ diese Möglichkeiten und schließen viele Mittelverwendungen aus. Ein gutes Format waren „Tischbudgets“, über deren Verwendung die Jugendliche eigenverantwortlich verfügen konnten. „Die Erfahrung zeigt, dass Jugendliche oft kritischer als Erwachsene sind und dass sie sehr verantwortungsvoll mit Budgets umgehen“, berichtet Hoffstiepel.

Langer Atem benötigt

Doch auch bei den großen und teuren Themen haben die Kinder und Jugendlichen in der Vergangenheit mitdiskutiert. Die Herausforderung:



Insbesondere für Bauprojekte braucht es einen sehr langen Atem. Kinder und Jugendliche erleben oft nicht, dass ihre Ideen zeitnah umgesetzt werden können. Im extremen Fall profitieren erst ihre eigenen Kinder davon. Doch das soll sie nicht von der Beteiligung abhalten, sondern setzt eine intelligente Herangehensweise voraus: „Entscheidend ist, nie die Nahperspektive aus dem Blick zu verlieren“, so Hoffstiepel.

Gerade bei Planungen, die einen jahrelangen Vorlauf brauchen, wie 2010 bei der Planung einer Jugendfläche für Derne, dürfe nie die falsche Hoffnung erzeugt werden, dass die Kinder

und Jugendlichen selbst zeitnah das neue Angebot nutzen können. „Ich kann aber Benefits organisieren“, sagt er mit Blick auf die Diskussionen für einen Skatepark. Der Nutzen bestand darin, eigene mobile Rampen zu bauen und ein halbes Jahr lang eine mobile Skatanlage vor dem Jugendtreff stehen zu haben.

„Jugendliche konnten sich selbst als Mitgestaltende erleben. Die fertige Anlage erleben sie und haben heute noch als Erwachsene vor Augen, dass sie mitentschieden haben. Das zeigt, dass sich gesellschaftliche Teilhabe und demokratische Mitbestimmung lohnt!“ sagt Hoffstiepel.

ANZEIGE

Wir verbinden Dortmund mit jedem Klick!



- zahlreiche Verbindungen
- keine Parkplatzsuche
- DSW21-App für Ticketkauf und alle Infos



DSW21

Angebote für Heimbewohner*innen, Demenzkranke, pflegende Angehörige und Menschen mit Behinderung

Gesellschaftliche Teilhabe:

Urlaub für alle?

Für viele Menschen ist der Urlaub die schönste Zeit des Jahres. Doch es gibt viele Gruppen, die das nicht oder nicht mehr erleben können – aus finanziellen, gesundheitlichen oder organisatorischen Gründen. Dass das auch anders geht, zeigen Beispiele aus der Seniorenwohnstätte in Eving, dem Wohnhaus Hirtenstraße für Menschen mit Behinderungen und das Kooperationsprojekt der Dortmunder Alzheimer-Gesellschaft mit der AWO-Tagespflege im Eugen-Krautscheid-Haus. Sie organisieren gesellschaftliche Teilhabe durch Urlaubsreisen. Das ist bei weitem keine Selbstverständlichkeit – aber zur Nachahmung empfohlen.

Für acht Bewohner*innen und fünf Begleitpersonen der AWO-Seniorenwohnstätte (SWS) in Eving ging es im September für eine Woche in den Teutoburger Wald. Sie verbrachten eine schöne Zeit im Extertal und nahmen viele Eindrücke und viel Lebensfreude aus dem Urlaub mit. Möglich wurde das, weil sich der Sozialdienst und die Kolleg*innen aus der SWS dafür eingesetzt und an einem Strang gezogen haben.

Wichtig war dabei auch die Unterstützung des Fördervereins der Seniorenwohnstätte, der ebenfalls bei der Finanzierung der Reise half. Seit Jahren unterstützt der Verein das Team und macht es möglich, dass die fahren können, die sich das nicht leisten können. Zudem finanzieren sie die Betreuungsaktivitäten für alle, also beispielsweise Eintritte und Führungen.

Marius Westhues vom Sozialdienst der SWS ist dankbar für die große Unterstützung, mit der die Reise für die Bewohner*innen möglich wurde. Denn umsetzbar ist das nur durch den engagierten Einsatz des Pflege- und Betreuungspersonals sowie durch Ehrenamtliche.

Die Wirkung auf die Heimbewohner*innen ist nicht zu unterschätzen: „Sie nehmen Impulse und Eindrücke mit, die sie nicht in der Einrichtung bekommen – es ist ein willkommener Tapetenwechsel“, so Westhues. „Die Bewohnerinnen und Bewohner haben Spaß daran, auch mal aus dem Alltag auszubrechen.“

Gegenseitige Unterstützung

Gisela Jopp hat der Urlaub sehr gut gefallen: „Eine Woche in einem Hotel ist etwas ganz anderes“, berichtet sie begeistert. Auch das Miteinander der Bewohner*innen: „Wir haben uns gegenseitig unterstützt.“ Das kann Ilse Blum nur unterstreichen: „Ich war mit dem Rolli dabei und kann nicht laufen. Aber es hat immer einer geholfen.“ Ursprünglich wollte sie nicht mitfahren – sie wollte niemandem zur Last fallen. „Ich wollte nicht, aber meine Töchter wollten, dass ich mitfahre.“

„Wir sind gut betreut worden. Wir haben gemerkt, dass eine solche Fahrt was anderes ist“, ergänzt Ingrid Schwantes. „Das ganze Umfeld war freier und das Team hatte mehr Zeit für uns.“ Das kam bei allen gut an: „Erst wollte ich nicht mit, dann wollte ich nicht mehr nach Hause. Alle haben sich viel Mühe gegeben“, berichtet Ilse Blum begeistert.

Georg Brandt freut es, im Urlaub auch mal neue Gesichter zu sehen. Doch klar für ihn ist: „Es braucht auch einen, der das finanziert“, sagt der SWS-Bewohner mit Blick auf und Dankbarkeit für den Förderverein. Doch auch für das Personal ist es eine spannende Gelegenheit: „Wir lernen die Bewohnerinnen und Bewohner anders kennen. Das ist ein ganz großer Unterschied zum Alltag in der SWS“, sagt Betreuungsassistentin Gülser Sarisoy.



Motivations-schub durch Urlaub

„Man hat auch mehr Zeit, sich um jemanden zu kümmern. Und mehr Zeit für längere Gespräche, auch in den Abend hinein. Da kommen auch Themen in ganz anderer Atmosphäre auf, zu denen man sonst die Zeit nicht immer hat“, so Marius Westhues. „Die meisten wollen nach dem Abendbrot ins Bett, im Urlaub war das nicht so. Man merkt die Unterschiede deutlich. Auch bei den Themen und Fragen. Die Menschen waren teils wie ausgewechselt – auch die Menschen mit Demenz“, ergänzt Gülser Sarisoy.

„Ich bin 31 Jahre in der Pflege – aber die Urlaubserfahrung war ganz anders. Die Bewohner*innen haben viel mitgemacht, was sie in der SWS sonst eher lassen. Sie waren bereit, auch weite Strecken zu laufen. Da haben wir eher gemeckert als die Bewohnerinnen und Bewohner“, sagt die Betreuungsassistentin lachend – und mit viel Respekt, dass auch Bewohnerinnen mit 90 Jahren noch die weiten Strecken mitgegangen sind.

Engagiertes Personal

Gülser Sarisoy macht keinen Hehl daraus, dass die ersten zwei Tage anstrengend waren: „Ich war von 6 bis 23 Uhr auf den Beinen. Aber es war wunderbar. Ich möchte auch noch mal fahren“, sagt die engagierte Pflegekraft.



Bereichsleiter Mirko Pelzer freut sich, dass alles gut geklappt hat: „Ich bin begeistert, dass wir so engagierte Mitarbeitende haben – von der Planung bis zur Durchführung“, so Pelzer.

In seinen Dank schließt er ausdrücklich die mit ein, die nicht mitgefahren sind, aber auch einen wichtigen Beitrag geleistet haben, weil die den Mehraufwand in der Einrichtung durch das abwesende Personal aufgefangen haben. Klar ist für Pelzer: „Ohne euch und die Ehrenamtlichen würde man das nicht schaffen.“

Langjährige Kooperation mit Alzheimer-Gesellschaft

Dass es engagiertes Personal für solche außergewöhnlichen Aktionen braucht, weiß Pelzer nur zu gut: Solche Reiseangebote gibt es bei der AWO schon seit mehr als 20 Jahren. „2003 haben wir damit in der Tagespflege begonnen. Die Idee war, dass die Alzheimergesellschaft und die Tagespflege gemeinsam fahren“, berichtet Pelzer, der nicht nur den Bereich für Senior*innen bei der AWO leitet, sondern auch Vorsitzender der Alzheimer-Gesellschaft ist. „Die Herausforderung besteht darin, den Betrieb der Tagespflege aufrecht zu halten, aber auch Mitarbeitende mitzuschicken. Das ist ein großer Spagat.“

In diesem Jahr sind insgesamt 45 Personen für zwei Wochen in den Teutoburger Wald gefahren. Zur Gruppe gehörten Pflegebedürftige, pflegende Angehörige, Pflegepersonal und Ehrenamtliche.

Der Urlaub kann unterschiedlich entlastend wirken: Wenn Pflegebedürftige verreisen, gibt es Freiräume für die Angehörigen, ähnlich wie das auch Kurzzeit- und Verhinderungspflege tun.

Aber auch pflegende Angehörige fahren mit. Der Unterschied zum Alltag: Der Pflegebedürftige wird von ehrenamtlichen Unterstützer*innen betreut. Der ansonsten Pflegenden kann neue Kontakte knüpfen und neue Bekanntschaften schließen und auch mal ausspannen. Denn die meisten Menschen, die Angehörige pflegen, vernachlässigen sich selbst und ihr soziales Umfeld. Sie bekommen hier die Chance, neue Kraft zu tanken und neue Kontakte zu knüpfen.

Finanziert wird dies teils über die Pflegekassen, aber vor allem durch Spenden, die die Alzheimer-Gesellschaft eingeworben hat. Einen kleinen Eigenanteil für Bus und Ausflüge übernehmen zudem die mitreisenden Angehörigen. Auch im Jahr 2025 wird es wieder eine Reise geben. Ab Mitte Januar können sich Interessierte bei der Dortmunder Alzheimer-Gesellschaft



melden (Telefon: 0231.724 66 11). Die Fahrt wird voraussichtlich wieder im September stattfinden.

Kreuzfahrt nach Schottland

Auch die Wohnhäuser für Menschen mit Behinderungen machen sich über Urlaubsfahrten Gedanken. Zu einem tollen und erlebnisreichen Urlaub brachen Ende September sechs Bewohner*innen und zwei Betreuungskräfte des AWO Wohnhauses Hirtenstraße auf. In Hamburg erwartete sie die „Mein Schiff 7“ und stach am Abend mit ihnen zu einer Kurzkreuzfahrt Richtung Schottland auf.

Die Nordstädter*innen ließen es sich an Bord wirklich gut gehen und waren begeistert von der exzellenten Versorgung und Betreuung. Für Unterhaltung wurde während der gesamten Reise sehr umfangreich gesorgt. Schon in Hamburg wurde das 30-jährige Jubiläum der Sendung „RTL exklusiv“ gefeiert. Eine Vielzahl von Stars und Sternchen waren an Bord und die Dortmunder*innen konnten bei so mancher Begegnung den Mund nicht mehr schließen.

Während der Reise wurden die Orte Invergordon im schottischen Hochland und das Städtchen Kirkwall auf den Orkney-Inseln besucht. Hier nahmen die Reisenden die sehr beeindruckende Landschaft und die tollen Baudenkmäler, teilweise noch von den Wikingern angelegt, wahr und hatten einige wirklich sehr nette Begegnungen mit Menschen vor Ort, aber auch an Bord.

„Als Höhepunkt der Reise nahm die Reisegruppe an einem Konzert von Andrea Berg teil, die sie dann am Abend noch persönlich treffen konnten. Unglaublich! Diese Reise war ein wirklich unvergessliches Erlebnis“, berichtet Einrichtungsleiter Andre Groß.

Demokratie-Bildung: „Mitentscheiden und Mithandeln in der Kita“

Gelebte Demokratie fängt im Kleinen und bei den Kleinen an



Klare Willensäußerung: Kinder zeichnen, wo sie nicht angefasst werden möchten

Demokratie will gelernt und geübt sein – am besten fängt man möglichst früh an. Die AWO lebt das schon in ihren Kitas. Wie man das machen kann, war Gegenstand von zwei Fachtagungen, an denen die Einrichtungsleitungen zum Thema „Mitentscheiden und Mithandeln in der Kita“ gearbeitet haben.

Inhaltlich liegt das nahe: „Die Grundwerte der AWO stimmen mit den demokratischen Prinzipien von Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit überein. Damit konnten die Kitaleitungen eine gute Brücke zu ihrem Alltag in den Kitas schlagen“, macht Petra Bock, AWO-Fachbereichsleitung für den Elementarbereich, deutlich.

Auch fachlich macht dieser Ansatz Sinn. Denn Mitbestimmung in der Kita bildet das Fundament für Demokratie, Erziehung und Bildung: „Demokratie ist die einzige politisch verfasste Gesellschaftsordnung, die gelernt werden muss – immer wieder, tagtäglich und bis ins hohe Alter hinein.“



In Fortbildungen werden Demokratie und Teilhabe thematisiert.

In der Praxis bedeutet das: Demokratiebildung fängt bei den Mitarbeitenden an. Es gilt, alle mitzunehmen. Dazu braucht es immer den kleinsten gemeinsamen Nenner, damit alle mitmachen. Demokratische Partizipation in der Kita ist die Basis für Demokratie-Erziehung.

Gelebte Beteiligung

Das klingt vielleicht etwas abgehoben, fängt aber schon bei den kleinsten Dingen an: Was möchte ich essen oder spielen? „Es geht immer wieder darum, einen Meinungsbildungs-Prozess anzustoßen. Was wähle ich?“, erklärt Petra Bock. „Demokratie-Bildung findet statt, wenn Kinder erfahren, dass sie Rechte haben, sie geschieht durch die Erfahrung demokratischer Beteiligung.“

Demokratie-Erziehung in der Kita findet statt, indem Kinder Erfahrungen machen können, dass sie Rechte haben, dass sie sich demokratische Verfahren aneignen. Die politische Beteiligung setzt aber auch das Nachdenken und Sprechen über Demokratie voraus.

Beispiele gelebter Demokratie in der Kita

MAHLZEITEN:

Kinder entscheiden mit zur Wochenplanung des Mittagessens, Kinder können sich selbst essen auffüllen, wenn sie Hunger haben und essen möchten, in einem bestimmten zeitlichen Rahmen. Sie werden erinnert, falls sie „vergessen“ zu essen. Sie räumen ihr Geschirr ab und bereiten den Platz für das nächste Kind vor.

RAUMGESTALTUNG:

Die Kinder entscheiden mit, wo welche Gegenstände und Möbel aufgestellt werden sollen, welches Material wo unterkommen soll, welche Deko gestaltet werden kann.

BETEILIGUNGSPROJEKTE:

Das sind Angelegenheiten, die sie betreffen. Aus diesem Grund sollen sie auch darüber mitentscheiden dürfen, zum Beispiel: „Wie möchten wir Geburtstag feiern?“. Kinder werden in Prozesse einbezogen und haben eine Wahl zu verschiedenen Angeboten, zum Beispiel, wenn jemand in den Wald, in das Atelier oder in den Bau-raum möchte. Die Fachkräfte unterstützen sie bei Bedarf und setzen Impulse, aber geben nichts vor.

Gesetzlicher Auftrag

Das ist nicht nur ein Wunsch, sondern gesetzlicher Auftrag: Das Sozialgesetzbuch bestätigt, dass auch Kinder das Recht auf Selbst- und Mitbestimmung über die eigenen Belange haben. Das kann zu Widersprüchen führen:

„In der Kita gibt es immer einen Widerspruch zwischen Fürsorge und der Freiheit zu Selbstbestimmung. Entscheidend ist, ob es eine Gefahr gibt, sich selbst oder einem anderen zu schaden“, so Petra Bock. „Partizipation ist präventiver Kinderschutz – wie auf dem Foto gezeigt – teilen Kinder mit, wo sie nicht berührt werden möchten.“



Nicht nur deswegen wird das Mitentscheiden und Gestalten an vielen Stellen in den AWO-



Kitas gelebt. In einigen Einrichtungen gibt es Kinderkonferenzen oder Parlamente, die als Mitwirkungs-gremium über Angelegenheiten in der Kita entscheiden.

Manche arbeiten nach einem offenen oder teiloffenen Konzept, das heißt, die Kinder entscheiden selbst, was sie wann machen möchten, zum Beispiel beim Essen, der Raumgestaltung oder auch den Beteiligungsprojekten.



„Demokratische Bildung ist ein großes Thema, welches wir stetig in den Kitas weiterentwickeln werden, um eine entscheidende Grundlage zur Wahrung unserer großen Demokratie zu schaffen“, so die Fachbereichsleitung.

ANZEIGE

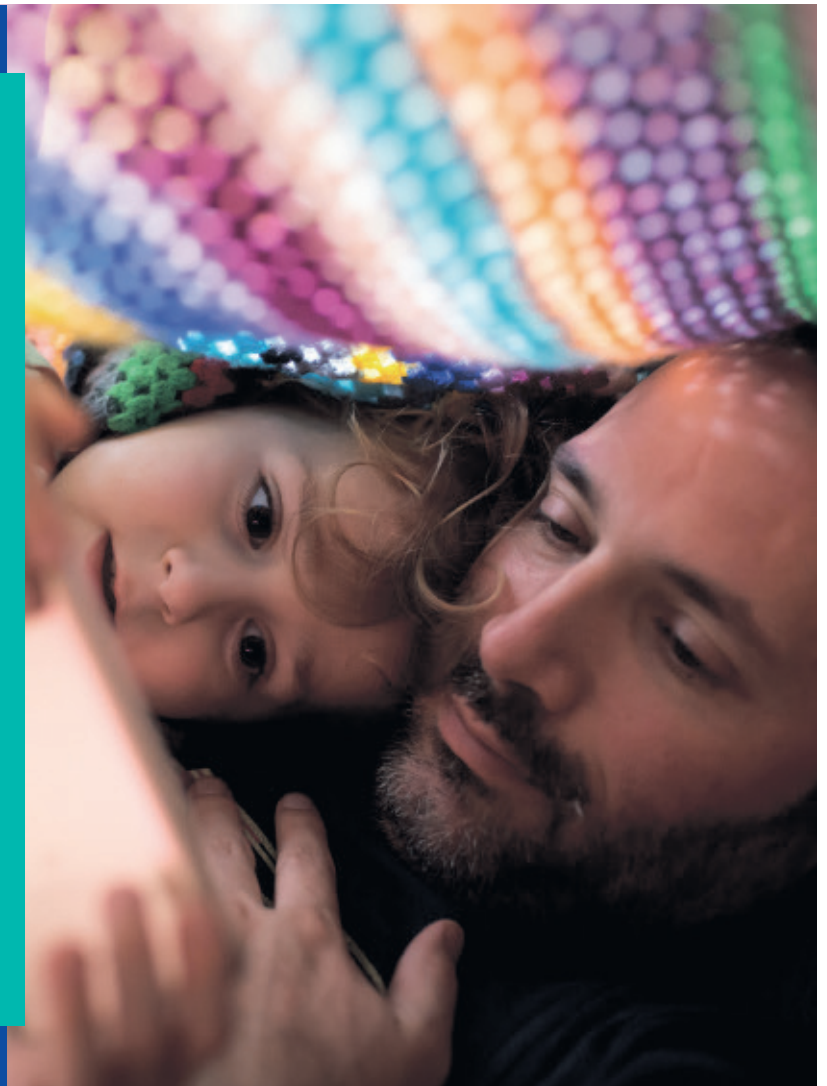
SIGNAL IDUNA 
füreinander da

Da für Große und Kleine.

Unsere leistungsstarken Versicherungen für alle.

Seit über 110 Jahren begleiten wir Kundinnen und Kunden als verlässlicher Partner für alle Versicherungs- und Finanzfragen durch ihr Leben. Mit maßgeschneiderten Dienstleistungen, erstklassigem Service und persönlicher Beratung. Und das alles selbstverständlich direkt in Ihrer Nähe. Denn darauf können Sie sich bei SIGNAL IDUNA verlassen: dass wir immer für Sie da sind.

signal-iduna.de



Die AWO startet ein Pilotprojekt bei der Pflegefachassistenz

Neues Denken: Pflege-Ausbildung in Teilzeit

In kaum einem Bereich wird der Arbeits- und Fachkräftemangel so spürbar wie in der Pflege. Allerdings wird vielen Menschen der Zugang zum Beruf erschwert, wenn sie beispielsweise selber Angehörige pflegen oder sich um ihre Kinder kümmern müssen. Sie könnten zwar in Teilzeit in der Pflege arbeiten – aber eine Ausbildung findet bisher nur in Vollzeit statt. Doch das ändert sich jetzt bei der AWO.



Zu den ersten Teilnehmerinnen gehören (v.l.) Furtuna Fissehaye Mekuria (28), Maria Ogaga (35) und Edel-Quinn Binwei Ngwabo (44).

Den Startschuss bildet die einjährige Ausbildung zur Pflegefachassistenz. Anders als eine nur angeleitete Pflegeassistenz (umgangssprachlich Pflegehelfer*in) wird hier ein Jahr lang in Vollzeit in Theorie und Praxis der Berufseintritt vorbereitet. Möglich ist das auch ohne Schulabschluss – den können die Teilnehmenden parallel nachholen.

Neben einer regulären Pflegeklasse hat im Oktober noch eine Gruppe in Teilzeit begonnen, die dann nicht nach 12, sondern erst nach 15 Monaten mit der Ausbildung zur Pflegefachassistenz fertig wird. Der deutlichste Unterschied: Der Dienstbeginn ist später. „Für sie beginnt der Dienst um 8.30 statt um 6.30 Uhr – sie können also vorher ihre Kinder in Kita und Schule bringen“, erklärt Sevgi Basançi, die die Seniorenwohnstätte in Eving leitet.

Berufseintritt erleichtern

Sie begrüßt das gemeinsame Teilzeitprojekt, welches die SWS gemeinsam mit der AWO-Pflegeschule und dem Erna-David-Haus macht. Schon lange kritisiert Basançi die starre Haltung in der Pflege, dem Personal und ihren Bedürfnissen aufgrund der dürrtigen „familienfreund-

lichen“ Rahmenbedingungen nicht ausreichend bei den Arbeitszeiten entgegenzukommen. Sie versuche, dem jetzt schon gerechter zu werden und setzt auf flexibleren Dienstbeginn für ihr Personal soweit dies möglich ist. Denn die Pflege müsse ja nicht um 6:30 Uhr beginnen: „Wir haben ja auch Bewohner*innen, die gerne mal länger schlafen.“

Sevgi Basançi hofft, damit neue und mehr Bewerber*innen für die vielen offenen Stellen zu bekommen. Die Teilzeit-Ausbildung könnte so zu einem „Gamechanger“ – also einem entscheidenden Faktor in der Zukunft der Pflege werden. Normalerweise liegt die Wochenarbeitszeit in der Ausbildung bei 39 Stunden. Bei der Teilzeit-Ausbildung sind das 30 Stunden (75 Prozent).

Das Pilotprojekt unter dem Dach der AWO kann Interessierten Chancen für den Berufseintritt öffnen. Auch im Teilzeitkurs gibt es einen Wechsel zwischen Theorie- und Praxisblöcken. Die Schule läuft parallel zum Vollzeit-Kurs. Es gibt aber einen Unterschied in Praxisteilen: Statt acht Stunden Praxis am Tag gibt es hier nur sechs. Diese werden dann am Ende drange-

hängt. Daher dauert die eigentlich einjährige Ausbildung in Teilzeit 15 Monate, erklärt Martin Specovius von der AWO-Pflegeschule.

Aufklärungsarbeit ist nötig

Vom künftigen Erfolg sind die Beteiligten überzeugt. Für Klaudia Birkenfeld (dobeq) stellt das Pilotprojekt den Startschuss dar, um auch die Pflege dafür zu sensibilisieren. Sie arbeitet schon seit Jahren im TEP-Projekt (TEP steht für Teilzeitberufsausbildung – Einstieg begleiten – Perspektiven eröffnen), welches zum Ziel hat, das Thema Teilzeit-Ausbildung grundsätzlich in den Köpfen wachzurufen.

„Die Möglichkeit zur Teilzeit-Ausbildung existiert schon viele Jahre. Alles ist frei vereinbar – grundsätzlich, nicht nur in der Pflege“, erklärt Birkenfeld. „Beim Stundensatz ist von mindestens 19,5 bis höchstens 35 Stunden alles möglich. Das ist vielen nicht bewusst, doch gibt es diese Möglichkeiten bereits seit über 20 Jahren.“

„Wir haben viele hoch motivierte Frauen im TEP-Projekt, die in der Pflege arbeiten könnten, weil es ihr Steckenpferd ist, sie ein großes Herz und teils auch Erfahrungen mit der Pflege haben“, weiß die Beraterin. Doch es gebe noch viele Vorbehalte in der Pflege, die Arbeitszeiten zu flexibilisieren. „Daher wollen wir mit dem Pilotprojekt Erfahrungen sammeln, wie die neuen Ausbildungspläne in der Schule und der Praxis funktionieren“, berichtet Chiara Lio Garcia, Projektbereichsleitung Förderzentren bei der dobeq.

„Wir wollen ein realistisches Bild bekommen und Stolpersteine entdecken. Dafür braucht es eine Offenheit und die Bereitschaft, die Plätze dafür bereitzustellen. Denn die Trägereinrichtungen müssen die Einsätze planen“, erklärt Martin Specovius.

Kinderbetreuung als Problem

Zu den ersten Teilnehmerinnen gehören Edel-Quinn Binwei Ngwabo (44), Furtuna Fissehaye Mekuria (28) und Maria Ogaga (35). Alle drei haben Kinder und daher Probleme, eine Vollzeitausbildung zu machen. Aber auch sprachliche Hürden, die Kinderbetreuung und die Anerkennung der eigenen Bildungs- und Berufsabschlüsse hemmen ihren Berufseinstieg bisher. Daher wird, der extra für die Teilnehmerinnen

ins Leben gerufene Berufssprachkurs der VHS Dortmund, ausbildungsbegleitend angeboten.

Eine von ihnen hätte auch gerne die dreijährige Ausbildung begonnen. Allerdings wartet sie seit mehr als einem Jahr auf die Anerkennung ihres Schulabschlusses, der zur Aufnahme der dreijährigen Ausbildung Voraussetzung ist. Zudem ist ihr Kind an einer Schule, wo das OGS-Angebot freitags nur bis 15 Uhr reicht – zu kurz, um dies mit den eigenen Arbeits- und Ausbildungszeiten unter einen Hut zu kriegen.

Eine andere Teilnehmerin hat noch größere Probleme mit der Schule ihres jüngsten Kindes. Es hat Autismus und besucht eine Förderschule. Dort gibt es keinerlei Kinderbetreuung am Nachmittag und in den Ferien. Klaudia Birkenfeld erkennt ein häufiges Problem darin, dass es keine Ferienangebote oder keine ausreichenden Betreuungs- oder Randzeiten-Angebote gibt. Gerade bei Förderschulen ein großes Problem: „Sie hätten keine Mütter, die arbeiten gehen. Ja wie auch. Da kann ich nur mit dem Kopf schütteln“, reagiert sie auf die Rückmeldung der Schule auf ihre Nachfrage.

Mehr „Lebensfreundlichkeit“

Wobei die Projektpartner nicht nur auf Menschen mit Familien- oder Pflegeverantwortung schauen: „Wir müssen nicht nur Familienfreundlichkeit, sondern Lebensfreundlichkeit schaffen“, betont Chiara Lio Garcia. Es gehe darum, die Lebensplanungen und -wünsche der Menschen zu berücksichtigen, ob Teilzeit oder Vier-Tage-Woche.



Chiara Lio Garcia, Sevgi Basançi, Klaudia Birkenfeld und Martin Specovius haben das Teilzeit-Programm entwickelt.

„Es geht um Wertschätzung und um individuelle Maßnahmen. Man muss sich generell an die Rahmenbedingungen in der Pflege machen“, findet Sevgi Basançi. Ein Baustein kann neben Teilzeit auch die neue einjährige Ausbildung sein. „Bei der generalistischen dreijährigen Ausbildung sieht man viele Ausbildungsabbrüche – die Erwartungen sind enorm gestiegen. Das ist ja nicht einfach ‚nur‘ Pflege, sondern da gehört viel mehr dazu.“

Daher muss das Umdenken auf vielen Ebenen einsetzen: „Es ist sinnvoll, den Erhalt des Personals zu begünstigen und nicht immer nur neue Beschäftigte zu suchen. Wir müssen über eine Wertschätzungskultur zu einer Wertschöpfungskultur kommen. Das System darf nicht länger auf

Verschleiß ausgelegt sein. Zudem sei es für die Pflegeschulen kaum möglich, eine wirtschaftlich tragfähige Kursstärke zusammenzubekommen, sodass vor diesem Hintergrund, Projektideen, wie die zugrundeliegende, immer wieder scheitern. Dieses besondere Modell ist ein Versuch, diese Herausforderung zu bewältigen,“ beschreibt Martin Specovius die Herausforderungen.

„Es stellt sich allerdings bereits jetzt heraus, dass der zeitliche Arbeitsaufwand sehr hoch ist und deswegen überlegt werden muss, ob sich der Aufwand als verhältnismäßig darstellt bzw. ob es sich anderenfalls als zielführender erweist, über andere Wege mehr Fachkräfte zu gewinnen und dem Arbeitsmarkt zur Verfügung zu stellen“, so Specovius.

ANZEIGE

Auch in der Seniorenwohnstätte in Eving wird regelmäßig gewählt

Demokratie und Mitbestimmung hören nicht vor den Heimtüren auf



*Hinten stehend (v. l. n. r.): Angela Obijou (Vorsitzende), Marianne Lorenz und Britta Scherer
Vorn sitzend (v. l. n. r.): Richard Schwarzkopf (stellv. Vorsitzender), Dorothea Werner, Renate Bettenbrock und Roswitha Heidrun Tolksdorf*

Mitbestimmung kennt keine Altersgrenze – zumindest nicht nach oben. Auch in den Seniorenheimen wird gewählt. Dabei geht es nicht nur um die klassischen Wahlen von der Kommunal- bis zur Europawahl, sondern um Wahlen in der eigenen Sache: Es gibt einen Heimbeirat, der den Bewohner*innen eine Stimme gibt.

Jede Woche trifft sich der Heimbeirat mit dem Sozialdienst des Hauses, der Küche bzw. der Hauswirtschaft. Denn kein Thema wird so leidenschaftlich diskutiert wie das Essen. „Unser Koch hat den schwierigsten Job – er muss 109 Geschmäckern gerecht werden“, sagt Cäcilia Brinkmann lachend. Doch auch alle anderen Themen haben hier Platz. Im für alle Bewohner*innen öffentlich tagenden Heimbeirat besprechen sie Wünsche, Vorschläge und Kritik.

Auch neues Personal stellt sich hier den Bewohner*innen vor. „Hier wird alles zur Sprache gebracht“, betont Bewohnerin Heidi Tolksdorf. „Hier wird immer besprochen, was uns gut gefallen hat und welche Aktivitäten man wieder anbieten kann und soll“, berichtet Renate Bettenbrock.

Mitunter sind das auch „Luxusprobleme“, wie der Beiratsvorsitzende Richard Schwarzkopf lächelnd zugibt. Denn im Herbst gab es ein „Überangebot an Betreuungspersonal“, so dass es mehrere Freizeitangebote parallel gab. „Man möchte niemanden weh tun, aber kann nur auf

einer Hochzeit tanzen. Das ist in anderen Häusern oft anders“, so Schwarzkopf.

Baupläne werden diskutiert

Im Beirat werden Vorschläge diskutiert, was man sich an Angeboten wünscht und was es wieder geben sollte: „Leserunden, Basteln, Denksport, aber auch Feste und Musikangebote. Es gibt sehr viele schöne Angebote. Jeder gibt sich Mühe und wir freuen uns“, berichtet Angela Obijou.

Thematisiert werden hier auch Bauvorhaben. So war der Bau einer Rampe zum Sinnesgarten ein Thema, damit man auch mit dem Rollstuhl dort hinfahren kann. Das wäre eine Erleichterung für Pflegepersonal und Betreuer, erinnert Richard Schwarzkopf. Das Problem: Bisher kommt man dorthin nur über einen kleinen Fahrstuhl, worin aber nur Platz für einen einzigen Rollstuhl ist – das macht es den Begleitpersonen schwer.

„Daher wurde eine ordentliche Zufahrt von außen gewünscht. Das wurde mit dem Förder-

verein und dem Unterbezirk besprochen. Jetzt wurden Fördermittel beantragt – es geht um 100.000 Euro. Angestossen wurde das Thema hier im Beirat“, berichtet Marius Westhues.

Teilhabe und Abschied

Gemeinsam mit seiner Kollegin Ekin Görür organisiert Westhues als Sozialdienst die wöchentliche Runde. Die Bandbreite der Themen ist groß: Alltagspflege, Essen, Programm- und Jahresplanung. Auch und gerade größere Vorhaben werden hier thematisiert. „Alles, was wir hier besprechen, hat Hand und Fuß.“

Selbst traurige Themen kommen zur Sprache: „Es wird beispielsweise über den Abschied von Bewohnerinnen und Bewohnern gesprochen – das wird hier bekannt gegeben und eine Gedenkminute abgehalten. Das finde ich immer sehr wichtig. Die jeweilige Person ist ja aus der Gemeinschaft ausgeschieden.“

Heimbeirat wird gewählt

Gewählt wird hier übrigens auch: Alle zwei Jahre wird der Heimbeirat von allen Bewohner*innen gewählt. Das gehört zum Pflichtprogramm, denn ein Heimbeirat ist vorgeschrieben. Das Ganze regelt das Wohn- und Teilhabegesetz – nach der Hausgröße richtet sich die Zahl der Mitglieder. In der SWS Eving sind das sieben Mitglieder.

„Dieses Mal gab es nur sieben Kandidierende. Trotzdem wird gewählt. Jeder, der einen Platz bei uns hat, darf mitwählen“, berichtet Marius Westhues. „Wir gehen mit einer Wahlurne und einem Schild mit den Bildern der Kandidierenden in jedes Zimmer, damit die Menschen ihre Kandidat*innen wählen können. Das wird von der Heimaufsicht geprüft und ist keine Spaßveranstaltung.“

Apropos Wahlen: Auch die „normalen“ Wahlen von der Kommunal- bis zur Europawahl finden im Heim statt. Vor Corona gab es ein eigenes Wahllokal für die Bewohner*innen und die Nachbarschaft. Wegen der Betretungsverbote wurde auf Briefwahl umgestellt. „Wir hoffen aber, dass zur nächsten Wahl wieder ein Wahllokal angeboten wird“, so Westhues. Das fühlt sich besser an – Demokratie will gelebt sein.

AWO-Pflegeberaterin Carla Cailean im Interview:

Pflegeberatung als wichtiger Baustein im Alter

Ein möglichst langes und selbstbestimmtes Leben in den eigenen vier Wänden – wer will das nicht?! Damit das jedoch im hohen Alter noch gelingt, ist häusliche Pflege wichtig. Ein Element ist dabei das Pflegegeld. Doch wer dies im Rahmen einer häuslichen Pflege erhält, ist verpflichtet, regelmäßig einen Beratungseinsatz in Anspruch zu nehmen. Die AWO hält dieses Angebot vor. AWO Profil hat mit Pflegeberaterin Carla Cailean darüber gesprochen.

AWO Profil: Warum sind die Pflegeberatungen wichtig?

Carla Cailean: Der Beratungsbesuch sichert die Qualität der Pflege und dient der Beratung von pflegenden Angehörigen. Ziel ist es, alle an der Pflege beteiligten Personen zu entlasten, indem hilfreiche Tipps und Hinweise zur häuslichen Pflege vermittelt werden. Die Beratung findet bei den Versicherten zu Hause statt.

Was ist Inhalt des Beratungsbesuches?

Die ratsuchenden Menschen erhalten von unseren Mitarbeitern*innen Tipps, die im Zusammenhang mit den körperlichen, kognitiven und psychischen Beeinträchtigungen stehen.

Hierbei werden die Fähigkeiten der pflegebedürftigen Menschen berücksichtigt. Bei Problemen in der täglichen Pflege werden Vorschläge für mögliche Lösungen gemacht. Zudem machen die Berater*innen auf Pflegekurse aufmerksam und informieren zu weitergehenden Schulungs- und Beratungsmöglichkeiten.

KONTAKT

AWO Pflegeberatungstelle in der Tagespflege im Eugen-Krautscheid-Haus
Lange Str. 42, 44137 Dortmund

Ansprechpartnerin
Carla Cailean, Tel. 0231.3957218,
c.cailean@awo-dortmund.de

In welchem Zeitabstand soll die Beratung stattfinden?

Wenn Versicherte ausschließlich Pflegegeld erhalten, so sind folgende Beratungsintervalle verpflichtend: Bei Pflegegrad II und III einmal halbjährlich, bei Pflegegrad IV und V einmal vierteljährlich.

Was ist bei Pflegegrad I?

Pflegebedürftige, die dem Pflegegrad I zugeordnet sind, können einmal halbjährlich einen Beratungseinsatz in Anspruch nehmen. Auch Pflegebedürftige, die die Pflegesachleistung oder Kombinationsleistung beziehen, können alle sechs Monate einen Beratungseinsatz in Anspruch nehmen. Für diese Personengruppen besteht allerdings keine gesetzliche Verpflichtung.

Das klingt sehr bürokratisch. Geht es da nur darum, Checklisten abzuheften?

Nein. Es geht darum, den Menschen zu helfen – den Pflegenden und den zu Pflegenden. Wir stellen sicher, dass die Pflege zu Hause gesichert ist. Es geht dabei nicht nur um Kontrolle, sondern vor allem um Hilfe, Unterstützung und Begleitung. Es geht auch um die Stärkung der pflegenden Angehörigen.

Was heißt das konkret? Gibt es Beispiele?

Wir geben beispielsweise Hinweise auf Unterstützungsnetzwerke und andere Hilfsangebote. Zudem gibt es viele Fragen. Was gibt die Versicherung her? Was sind die Entlastungs-



beiträge? Wie funktionieren Kurzzeit- und Verhinderungspflege? Außerdem weisen wir auf Pflegeschulungen und mögliche Wohnraumanpassungen hin. Es gibt viele Tipps, wie man den Pflegealltag erleichtern kann. Darunter fallen beispielsweise die Ausstattung von Badezimmern und Duschhilfen. Unser Ziel ist, dass die Menschen so lange wie möglich in der eigenen Häuslichkeit bleiben – aber unter guten Pflegebedingungen.

Übernimmt die Pflegeberatung auch die Einstufung der Pflegestufen?

Nein, der Medizinische Dienst macht die Einstufung. Wir überprüfen nur, ob die Pflege sichergestellt ist und geben Tipps, was es für Möglichkeiten gibt.

Was kostet denn das Angebot und was passiert, wenn ich es nicht in Anspruch nehme?

Für die Pflegebedürftigen ist die Beratung kostenlos – die Beratungsstelle rechnet mit den Kassen ab. Man sollte die Beratungseinsätze allerdings ernst nehmen. Wenn man verpflichtet ist, diese Beratung in Anspruch zu nehmen und es nicht tut, dann kann es passieren, dass das Pflegegeld gekürzt bzw. die Zahlung komplett eingestellt wird.

ANZEIGE

Wie lebt es sich
am schönsten?
Na, zusammen halt!

DOGEWO21

www.dogewo21.de

WIR SAGEN DANKE!

25 Jahre



Claudia Werdehausen hat am 1. Oktober 1999 in der AWO Kita DSW 21 als Mitarbeiterin in der großen altersgemischten Gruppe (Kinder von 4 Monaten bis zum Schuleintritt) begonnen. Sie hat dann im Laufe der Jahre die Umwandlung dieser großen altersgemischten Gruppe in eine U3-Gruppe mit- und umgestaltet. Claudia Werdehausen zeigt sich immer engagiert und motiviert, neue Dinge auszuprobieren. Sie suchte dann eine neue Herausforderung und wechselte zum 1. August 2021 in die neu eröffnete AWO Kita Molkereistraße. Die Weiterentwicklung dieser Kita unterstützt sie bis heute mit Energie und Ideen. Sie wird als nette, gerechte, sehr emphatische und zuverlässige Kollegin geschätzt.



Kerstin Preuß war seit 1994 als studentische Honorarkraft, ab November 1999 als Diplom-Pädagogin und stellv. Einrichtungsleitung in der Beratungsstelle Bövinghausen für wohnungslose Menschen tätig. Ab 2003 wurde sie als stellvertretende Leiterin der JFS Derne eingesetzt. Schwerpunkte ihrer Arbeit lagen in der Mädchen- und Demokratieförderung sowie Mittelakquise. Als Leiterin des neu eröffneten Jugendtreffs Holzen baute sie ein Jugendforum zur Beteiligung der Jugendlichen an politischen Prozessen auf. Parallel absolvierte sie den Masterstudiengang Sozialmanagement. In den Jahren 2014 bis 2017 war sie als Gesamtleitung mit dem Aufbau und Betrieb der Flüchtlingsdörfer Wickede und Brackel betraut. Seit Mai 2017 steuert Kerstin Preuß das AWO Wohnhaus Derne. Wir danken ihr herausragendes Engagement als Leitungskraft.

30 Jahre



Sonja Friebel hat am 1. Oktober 1994 als Fachkraft in der Kindertagesstätte DSW21 begonnen. Sie hat seitdem einen tollen Weg gemacht. Sonja Friebel hat immer hohe Ansprüche an sich selbst gestellt und sich durch entsprechende Fort- und Weiterbildungs-

gen aktuelles Wissen angeeignet, was sie augenblicklich als Kita Fachberatung einsetzt. Sie zeigt auch nach 30 Jahren immer noch ein sehr hohes Engagement, denkt inklusiv und setzt sich für die Rechte und Chancengleichheit der Kinder ein.



Antje Beez feiert in diesem Jahr ihr 30-jähriges Jubiläum bei der AWO in Dortmund. Als frisch ausgebildete, staatlich anerkannte Erzieherin startete sie am 1. Dezember 1994 im Wohnhaus für Menschen mit Behinderung in Mengede. Sie war als Betreuungsfachkraft im Nachtdienst tätig und hat die dort lebenden Bewohner*innen versorgt. Im August 2022 stellte sie sich der Herausforderung und wechselte von der Eingliederungshilfe zurück in den Elementarbereich, in dem sie ihr Anerkennungsjahr absolvierte. Seitdem ist Antje im Familienzentrum Aplerbeckerstraße im U3-Bereich tätig. Sie blüht in der Arbeit mit unseren Kleinsten auf und ist vor allem durch ihre liebevolle Art eine wichtige Bezugsperson für die Kinder und eine geschätzte Kollegin.



Der berufliche Werdegang von **Annette Knauer** in einer Kita begann am 4. Oktober 1994 als Fachkraft in der altersgemischten Gruppe (15 Kinder von 4 Monaten bis 6 Jahren). Seit der Umwandlung in eine U3 Gruppe ist Annette als Gruppenleitung dort tätig. Annette ist eine absolut verlässliche, hilfsbereite, engagierte, kreative und beliebte Mitarbeiterin. Sie ist sehr liebevoll und einfühlsam im Umgang mit den ihr anvertrauten Kindern.



Kathrin Warmke begann ebenfalls am 4. Oktober 1994 als Erzieherin in der Kita. Sie hat außer im U3 Bereich überall in der Kita Erfahrungen sammeln dürfen. Sie war Gruppenleitung und ist seit 2022 Abwesenheitsvertretung der Leitung. Darüber hinaus ist sie zuständig für den Bereich „Kultur-Kita“. Kathrin ist ein sehr aufgeschlossener und fröhlicher Mensch. Ihre Kolleg*innen schätzen sie als couragierte, ehrliche, konstruktive und motivierte Kollegin, die bei den Kindern aufgrund ihrer liebevollen Art sehr beliebt ist.



Gabi Kansy ist am 1. Dezember 1994 in der Kita gestartet. Zuerst war sie als Springerin eingesetzt, ging aber sehr schnell als Fachkraft in eine Gruppe. Ihre Kolleg*innen schätzen sie als einen sehr hilfsbereiten und fürsorglichen Menschen, der sehr viel Wert auf Harmonie und Gerechtigkeit legt. Zudem ist sie sehr einfühlsam und liebevoll im Umgang mit den Kindern in der Kita.



Ein besonderes Jubiläum gibt es in diesem Jahr bei **Sabine Pokrant** zu feiern. Sabine ist seit 30 Jahren dabei. Seit 1994 ist sie ein wertvolles Mitglied des Kita-Teams und hat damals bereits die Eröffnung der AWO Kita DSW21 mitgestaltet. Seit 2012 bringt sie ihre Erfahrung und Engagement in das AWO Familienzentrum Am Bruchheck in Hörde ein. Ihre Kolleg*innen schätzen sie sehr, denn sie ist nicht nur sympathisch und humorvoll, sondern auch eine vertrauenswürdige Mitarbeiterin, auf die man sich jederzeit verlassen kann. Wir danken Sabine von Herzen für ihr unermüdliches Engagement und freuen uns auf viele weitere gemeinsame Jahre.



Peter Arlt arbeitet seit 30 Jahren für die AWO Dortmund sowie für die dobeq GmbH: Er ist gestartet 1994 in der Jugendberufshilfe als Lehrer in der Ausbildung zum Maler und Lackierer. Jahrelang war er als Projektleiter zunächst für die handwerklichen Ausbildungsberufe, danach für die Beschäftigung und Qualifizierung zuständig. Parallel war er als Projektbereichsleiter in der Jugendsozialarbeit tätig und so hat der Diplom-Pädagoge verschiedene Bereiche als Lehrkraft, als Leitungskraft sowie im Qualitätsmanagement mitgestaltet. Aktuell arbeitet er im Team der Freiwilligen-, Verbands- und Öffentlichkeitsarbeit der AWO und im Qualitätsmanagement der dobeq GmbH. Auch nach 30 Jahren ist er weiterhin hochmotiviert und sein Herz schlägt gleichermaßen für AWO und dobeq. Neben seinem Fachwissen schätzen seine Kolleg*innen die ruhige und freundliche Art und sein offenes Ohr.



Martin Michel Dipl. Sozialpädagoge, gehört seit 30 Jahren zur AWO. Er begann zunächst im Wohnheim Mengede. Über 20 Jahre war er in der Ein-

gliederungshilfe tätig, bevor er 2014 als Ergänzungsfachkraft in die Kita Burgholzstraße wechselte. 1998 wurde Martin in den AWO Betriebsrat gewählt. Seit 2019 ist er dort als freigestellter stellvertretender Betriebsratsvorsitzender tätig. Martin ist freundlich und sympatisch und wird deshalb unter den Kolle*innen geschätzt. Mit seiner zuverlässigen und vertrauenswürdigen Haltung vertritt er die Belange der Mitarbeitenden.



Daniela Wächter ist bereits seit stolzen 30 Jahren im AWO Wohnhaus Derne als Erzieherin tätig. Im AWO Wohnhaus Derne leben 55 Menschen mit geistigen, körperlichen und seelischen Beeinträchtigungen. Frau Wächter wurde zunächst auf 3, später auf Gruppe 2 und inzwischen wieder auf Gruppe 3 eingesetzt. Sie ist als ausgesprochen warmherzig zu beschreiben. Das Wohler-

gehen unserer Nutzenden liegt ihr in besonderer Weise am Herzen. Sie zeichnet sich durch einen sehr liebevollen Umgang aus und geht in der Betreuung individuell und umfänglich auf jeden Einzelnen ein. Frau Wächter setzt Schwerpunkte im Bereich der Freizeitgestaltung. Ausflüge zum Trödelmarkt im Westfalenpark, die Begleitung zu Konzerten, wie z.B. zu Roland Kaiser oder AC/DC, Essen gehen nach Bekleidungseinkäufen oder Kochangebote wurden und werden gern von unseren Bewohnerinnen und Bewohnern angenommen. Wir danken Frau Wächter für ihr 30-jähriges besonderes Engagement.

35 Jahre

Manuela Jaworski-Fudulov feiert ihr 35-jähriges Jubiläum bei der AWO. Seit Oktober 1989 war sie in der Jugendhilfe tätig, zuletzt viele

Jahre im Clearinghaus. 2018 wechselte sie zum Elementarbereich und gehört seitdem zum Team der Kita Auf dem Hohwart. Neben ihren Aufgaben als Betriebsrätin (bis 2022) und Schwerbehindertenvertreterin erfüllt sie in der Kita noch viele andere Aufgaben u.a. als Handwerkerin, Dekorateurin und Gärtnerin, bei denen sie ihre Kreativität und ihr handwerkliches Geschick unter Beweis stellt.



Und natürlich ist sie auch eine engagierte Erzieherin, die sich für den Kinderschutz stark macht und immer die individuellen Bedürfnisse der Kinder sieht.

Sie zeichnet sich durch einen einfühlsamen und wertschätzenden Umgang mit den Kindern aus und hat immer ein offenes Ohr für Kinder, Eltern und Kolleg*innen.

Neue Jobs und neue Gesichter bei der AWO



Clarissa Menga (34 J.) hat ihr BWL-Studium an der FH Dortmund mit den Schwerpunkten Personal und Logistik abgeschlossen. Während ihres Studiums sammelte sie bereits praktische Erfahrungen als Praktikantin im Bewerbermanagement bei der AWO in Koblenz. Seit dem 1. September 2024 bereichert sie uns als **Personalrecruiterin** in der Personalgewinnung. In ihrer Rolle ist sie verantwortlich für die Schaltung von Stellenanzeigen, Prozessoptimierungen und die Identifikation geeigneter Recruitingkanäle. Darüber hinaus ist sie zuständig für den Aufbau und die Stärkung des Employer Brandings sowie die Optimierung der Recruiting-Prozesse. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Analyse von Zielgruppen und der passenden Ansprache, um Fachkräfte zu gewinnen.



Victoria Widera (26 J.) unterstützt seit dem 01. Juli 2024 den gesamten AWO Unterbezirk im Bereich **Fördermittel-Management**. Ziel ist es, die Prozesse in dem Bereich zu verbessern und zu professionalisieren, um zukünftig so viele Projekte und Bereiche finanziell zu unterstützen. Fördermittel sind Gelder von z. B. Stiftungen, Institutionen oder anderen Geldgebern und müssen speziell beantragt und nachgewiesen werden. Mithilfe der Fördermittel sollen dann (zusätzlich zum Regelbetrieb) Projekte finanziert werden, die sonst aufgrund mangelnder Finanzierung nicht unbedingt umgesetzt hätten werden können. Das Fördermittelmanagement sucht nach passenden Fördermitteln, um die Ideen zu unterstützen/ realisieren und leitet neue Förderangebote zielgerichtet an Einrichtungen weiter.

Sie ist seit 75 Jahren Mitglied der Arbeiterwohlfahrt

Annemarie Engfer feierte 100. Geburtstag

Großer Bahnhof am Ährenweg in Deusen: Annemarie Engfer, seit 76 Jahren beim SPD Ortsverein Mailoh-Deusen und 75 Jahre Mitglied der AWO, feierte am 15. September 2024 im Kreise ihrer Familie, Freunde und Nachbarn ihren 100. Geburtstag.

Neben dem Huckarder Bezirksbürgermeister Peter Spineux, der die Glückwünsche der Stadt Dortmund überbrachte, gratulierten auch (von rechts) die Dortmunder AWO-Unterbezirksvorsitzende und SPD-Landtagsabgeordnete Anja Butschkau (Foto von rechts), Susanne Meyer (SPD-Ratsmitglied) und Lore Migdalsky (Huckarder SPD-Bezirksvertreterin) der Jubilarin (2.v.l.).

Wer diese vitale Seniorin sieht und kennt, schätzt sie weitaus jünger. Die 100-Jährige kann sich selbst – bis auf wenige Einschränk-

kungen – noch gut versorgen, sie ist geistig sehr fit. So kann sich die Deusenerin auch noch gut an ihren Eintritt in die SPD erinnern.

Die ersten Jahre zahlte noch der zukünftige Schwiegervater, ein engagierter Deusener Sozialdemokrat den Mitgliedsbeitrag: für die SPD. Engfer: „Als ich 1948 eintrat, betrug der monatliche Beitrag zwei Mark“. Zu viel für die junge Frau und ihren künftigen Ehemann Max (+), die sich ein Jahr später im Garten der Schwiegereltern in Deusen das Ja-Wort gaben.



„Ich habe damals in der Knäckebrötfabrik Zimmermann in Dortmund 52 Pfennig in der Stunde verdient. Da war so etwas wie ein Parteieintritt purer Luxus“, sagt die Deusenerin. Ein Jahr später engagierte sich die 100-Jährige bei der AWO im Ortsverein Deusen. Dort war die sechsfache Urgroßmutter unter anderem vier Jahrzehnte als KassiererIn unterwegs.

Die KINDER

und ZANDO gratulieren zum 100. Heft der AWO Profil



KITA Am Bruchheck:
Wir gratulieren der
AWO - Profil zu der
100 Ausgabe der
Zeitung

